Die alte Taufe im Deister

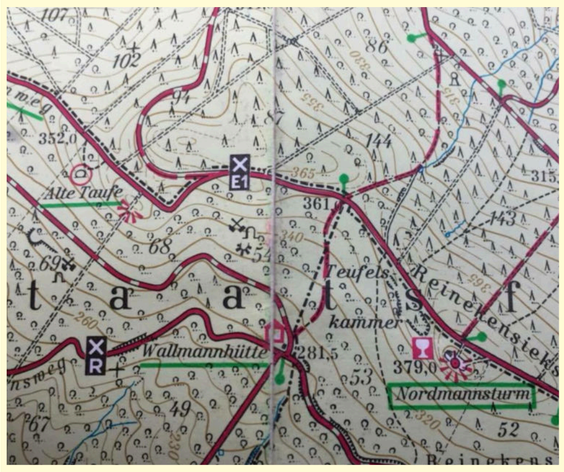
Christianisierung in Schaumburg

Quellen: Wikipedia und Hermannsburger Kreuzblatt 1873
Abbildungen sind Ausschnitte eines Teppichs, der in der Alexandri-Kirche gestickt wurde
Fotos: Sonja Fahlbusch

Wenn einer von Nenndorf nach der Landwehr zugeht und oben auf dem Galenberg ankommt, so hat er eine weite Aussicht ins Hannoversche Land zwischen Deister und Leine. Das erste Kirchdorf, das er zu sehen bekommt, liegt hoch am Deister und heißt Luttringhausen.
In den alten sächsischen Zeiten (die **Jahre 772-804**), als unsere Vorfahren noch Heiden sind, lebt einer in Luttringhausen, der nennt sich Lutter (Lothar). Diesem Lutter gehört das ganze Luttringhäuser Feld und vom Deister so viel Grund und Boden, wie er mit seinen Kühen abhüten kann. Er ist ein reicher Herr und grausamer Feind der Christen.



Trotz geschlossenem Frieden sammeln sich die Heiden oben auf dem **Süntel** und lauern den Christen auf. Als diese nun nicht weit vom Hohenstein oben ins Gebirge kommen und nichts Böses vermuten dazu vom steilen Weg müde nach allem Marschieren, da brechen die Heiden mit großem Geschrei aus dem Unterholz heraus und stürzen wie Wölfe über die Christen her. Da fängt nun ein scheußliches Morden und Metzeln an. Bis zum heutigen Tag heißt die Stelle, wo dies geschieht, das Dachtelfeld.
Der vorderste von allen ist immer Lutter.
Als er so im besten Schlachten ist, da stößt er auf zwei, die sind Vater und Sohn. Er nimmt zuerst den Vater aufs Korn und schlägt ihm den Schädel kurz. Da fällt ihm der Junge vor die Knie und bittet um sein junges Leben. „Ich bin der einzige Sohn meiner Mutter", sagt er, „die gibt dir für mich, was du auch forderst. Schenke mir bitte mein Leben!"
„Du Sackermenter", schnaubt Lutter ihn an, „du kommst mir gerade recht vor meine Füße; du sollst bezahlen, was an meinem Kind verbrochen wurde. Bindet den Jungen und schafft den Sackermenter nach den Deister auf das Osterrad“.



Osterrad im Deister:
Die alten Heiden haben auch eine Art Gottesdienst, den halten sie an heiligen Steinen, auf der blanken Heide oder auf hohen Bergen. Die Teufelskammer ist eine sehr mystische Gegend im Deister mit einer Anhäufung vieler Gesteinsbrocken, die scheinbar wahllos in der Gegend liegen. Ein besonders großer Gesteinsbrocken ragt heraus. Im Volksmund nennt man diesen Stein: „**Die Teufelskanzel**“. Es ist die Stelle, wo sie den Götzen dienen mit Schlachten von Pferden, mit Fressen und Saufen und Brüllen. Von der Heidenschande, die sie dort aufführen, nennen die Christen diese Stelle die **Teufelskammer**.



Nicht weit von der Teufelskanzel liegt ein großer Stein, mitten drauf ist ein Loch als Becken und eine Rille zum Abfließen. Den nennen die Heiden den Marterstein. Das ist der Stein zum Schlachten von Menschen. Diesen Stein umstehen die Heiden an dem anderen Morgen nach der Schlacht auf dem Süntel, mit gierigen Augen das Martern zu sehen, das sie an den gefangenen Christen verüben wollen. Dicht am Stein steht der Priester, in der Hand das Schlachtermesser aus Stein. „Der Älteste zuerst!" so rief er. Da griffen die Helfer den Ältesten und legen ihn über den Stein. Er nimmt sein Messer und setzt es rechts an die Schlagader. Nun sieht er im Kreise herum. Da beginnen sie, ihren Schlachtgesang zu singen. Der Christ, dem das Messer an der Kehle sitzt, hat Zeit, sein Vaterunser zu beten. Der Gesang ist zu Ende, der Priester stößt zu. Das Blut fließt in das Loch hinein, stürzt aus der Rille heraus und läuft von der Steinwand herunter.
Da brüllen die Heiden auf in grausiger Freude und laufen hinzu und lassen sich Blut auf Schild und Schwert und Arme und Brust fließen, das soll ihnen Kraft geben zu siegen und bewahren vor tödlichen Wunden. Das wiederholt sich bei jedem Gefangenen.
Zuletzt kommt auch der Jüngste an die Reihe. „Das ist meiner!" ruft Lutter. Da bittet der Junge noch einmal um sein Leben. Da ist es, als geht etwas vor in Lutter seiner Seele. Seine Augen fliegen hin und her, erst auf das Gesicht des Jungen, dann zur Seite. „Sollst leben", ruft er, „aber schwöre deinem Glauben ab, du Sakramenter!"
„Ich schwöre nicht ab", sagt der Junge fest und gewiss, „Hier ist mein Leben." Lutter schreit vor Wut: „Hinauf auf den Marterstein, so räche ich mein Kind!" und kräftige Arme fassen den Jüngling und legen ihn zum Schlachten bereit. Da ruft er vor dem Sterben: „Christe, Sieger, gib Gnade den Heiden und mir!".



Etwa 20 Jahre vorher dringen Christen mit Gewalt in das Land. Die Heiden können sich nur ergeben und müssen einem Friedensvertrag zustimmen. Um den Vertrag zu festigen, müssen alle Edelleute eines von ihren Kindern hergeben, die nehmen die Christen als Bürgen mit in ihr Land. Lutter muss seine sechzehnjährige Tochter herausgeben. Das geht nicht ohne Jammer ab, und Ingrimm sitzt in den Augen.
Die genommenen Kinder haben gute Tage im fremden Land. Sie werden in der christlichen Lehre unterwiesen und lassen sich taufen. Die Jungen lernen etwas Rechtes und die Mädchen heiraten in der Regel. Lutters Tochter heiratet auch und bekommt einen kleinen Jungen, den nennt sie Lutter, nach ihrem Vater. Da der Vater keine Nachricht von seiner Tochter bekommt, hält er sie für tot und glühender Hass gegen die Christen gräbt sich in sein Herz.
Als der kleine Lutter nun heranwächst, da erzählt seine Mutter ihm oft von seinem Großvater in dem Heidenland und von Luttringhausen und von der Teufelskammer und von dem Marterstein, auf dem sie die Christen schlachten. Und wenn dem Jungen schauerlich ist vor Grauen, dann sagt seine Mutter: „Komm Lutter, wir wollen beten", und sie beten: „Christe, Sieger, gib Gnade den Heiden und mir!"

Der Junge verkündet:
„Mutter, wenn ich groß bin, dann will ich nach Luttringhausen, zu meinem Großvater, den will ich zum Christen bekehren."

Als nun nach Jahren die Kriegsfahrt nach der Elbe losgeht, da bittet der junge Lutter, der nun sechzehn Jahre alt ist, seinen Vater, er möchte ihn mitnehmen, er wolle seinen Großvater besuchen. „Man zu", sagt der Vater, „mit den Leuten zwischen Deister und Leine ist zur Stunde Frieden, ich vermute nichts Böses. Mach deinen Abschied von deiner Mutter." Und die Mutter gibt ihrem Sohn den Segen und sagt: „Vergiss dein Beten nicht.“ Lutter verspricht ihr das in die Hand, und so gehen sie hin. Als sie nun nach langem Marschieren auf dem Süntel ankommen, da sagt der Vater: „Schau, Junge, nun kannst du den Deister schon sehen; hinter dem Berg liegt Luttringhausen, nun sind wir bald bei deinem Großvater." Jawohl, den sollen sie bald zu sehen bekommen, aber anders, als sie denken.
Nicht lange, so liegt von Lutters Schwert erschlagen sein Schwiegersohn auf dem Süntel und seines Enkels Blut, auf dem Deister vergossen, klebt an seiner Hand. Er weiß das nicht, er soll es aber gewahr werden.



Als die Nachricht vom Blutbad auf dem Süntel in das Christenland kommt, bekommt auch Lutters Tochter die Nachricht, dass ihr Mann tot sei, aber wo ihr Kind geblieben ist, das weiß niemand zu melden. Sie denkt an das Osterrad, an das Grauen, an den Marterstein und erinnert sich an ihre Leute. So wandert sie als kinderlose Witwe zurück in die alte Heimat.

Eines Abends liegt der alte Lutter bei dem Feuerherde auf der Bärenhaut. Zur Seite zwei schwarze Hunde. Er führt Selbstgespräche: „Sackermentscher Junge! Was guckst du mich an? Was soll dieses Gesicht! Meine Tochter ist tot. Lass mich zufrieden! Wimmerte dieser Junge? Christe, Sieger? Ja, ein schöner Sieger! Gib Gnade den Heiden und mir. Der Heide will keine Gnade und du sollst keine.“ Zwischendurch knurren die Hunde. Die Tür wird geöffnet. Ein Weib, schwarz und bleich lässt sich sehen. Einen Augenblick bleibt sie dort stehen, wie auf dem Erdboden angewachsen. Dann streckt sie die Hände aus und schreit laut auf: „Mein Vater, mein Vater!" und schlägt der Länge nach auf die Diele. Er springt auf und hebt die Frau auf. Seine Lippen zucken, aber er hat kein Wort. „Vater", sagt seine Tochter, „wo ist meine Mutter?" Das gibt ihm die Sprache wieder: „Sie starb vor Gram". „Wo sind meine Brüder?" Er knirscht mit den Zähnen: „Von den Christen erschlagen". Da sinkt ihr Kopf auf die Brust, da ringt sie die Hände und betet aus gemarterter Seele: „Christe, Sieger, gib Gnade den Heiden und mir!" Da aber reißt der Alte seine Augen auf, er stößt seine Tochter wütend zurück, er schreit laut auf: „Christin bist du! Wer ist der Junge, dessen Vater ich erschlug, der Junge, den ich schlachtete auf dem Marterstein, der aussah wie du, der auch betete wie du?" Hoch richtete das Weib sich auf, die Augen weit aus dem Kopfe, die Hand auf den wütenden Mann gerichtet: „Der Mann, den du erschlugest, das war dein Schwiegersohn! Das Kind, das du geschlachtet hast, war dein Fleisch und Blut. Mein Kind hast du geschlachtet!" Das ist zu viel für den Alten. Er bricht in einem Haufen zusammen. Seine Tochter daneben.



Über Nacht ist mit Lutter eine große Veränderung vor sich gegangen, an Leib und Seele. Sein Haar ist über Nacht schlohweiß geworden. Seine Tochter sitzt bei ihm, selbst ein Jammerbild. Das Herz weint, ihre Augen haben keine Tränen. Nun schmilzt das Heidenherz hin wie Wachs unterm Licht. Das Licht ist das Wort seiner Tochter, die er verloren meint und die er nun wieder hat; die ihm das Blut ihres Kindes nicht zurechnet. Das ist das größte Wunder vor seinen Augen und gibt den Ausschlag. Das Wort seiner Tochter ist das Evangelium von Jesus. Kein anderes Wort tut Wunder; dies hört nicht auf, Wunder zu tun an Heiden und Christen. In derselbigen Nacht hat es seine Wunder getan an Vater und Tochter.
„Meine Tochter," sagt der Vater, „ich will Boten senden nach Apelern zu dem alten Amelung. Wenn der hört, dass du wieder da bist, so mag er ja glauben, dass ich Christ werden will, sonst glaubt er es nicht, ich habe ihm zu viel Böses angetan. Er hat einen Christenpriester bei sich, der soll mich taufen in deines Gottes Namen." „Er will mich zum Christen bekehren“, sagt er. „Er hat mich bekehrt!
Christ ist Sieger, seine Gnade soll mein Trost werden. Das Blut auf dem Marterstein lässt mir keine Ruhe. Das muss versöhnt werden und ich will Jesus bitten, dass er meine Blutschulden abwäscht. **Der Marterstein soll mein Taufstein werden".**



Als die Boten von Luttringhausen nach Apelern kommen, sagt der Priester: „Gelobt sei Jesus Christus! Sagt eurem Herrn, dass wir euch auf den Füßen folgen." Alsbald machen sie sich auf den Weg zum Marterstein zur Taufe. Der Priester voran. Lutter folgt. An seiner Seite geht seine Tochter, an der anderen Amelung. Hinter ihnen her Lutters Leute. Als sie nun nahe kommen und den Marterstein sehen, da gehen Vater und Tochter die menschliche Kraft aus. Sie gehen auf ihre Knie und der alte Lutter ruft laut: „Christe, Sieger, gib Gnade den Heiden und mir!"
Lutters Leute waschen nun den Stein von allem Blut rein, das noch daran klebt und füllen das Loch oben mit reinem Wasser.



Daraufhin reckt der Priester die Hand über den Stein und sagt: „Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Fahre aus du unsauberer Geist von dieser Stätte und gib Raum dem reinen Geiste!" Und nun wird Lutter getauft mit seinem ganzen Hause.
Von dieser Stunde an ist Lutter ein ganz anderer Mensch.
Als erstes baut er eine Kirche in Luttringhausen und gibt seinen Baumhof (Obstgarten) der Pfarre und Land, so viel wie nötig. Das andere Land verteilt er unter seinen Männern. Das Patronat über die Kirche erhalten erst die Verwandten seiner verstorbenen Frau, danach die Herren von Swalenberg in Pyrmont und die Fürsten von Waldeck, anschließend das Kloster Barsinghausen.